

Krieg und Seelsorge.

Von Wilhelm Würner.

Wir wollen unter „Seelsorge“ im weitesten Sinne — nicht in kirchlicher Bedeutung — alle Maßnahmen verstehen, die zu dem Zwecke unternommen werden, das menschliche Seelenleben vor Schaden zu behüten, es gesund zu erhalten und es zu heilen, wenn es krank geworden. Das ist natürlich nicht im ärztlichen Sinne gemeint, sondern in einem geistig-sittlichen. Wenn man den Begriff der Seelsorge so faßt, dann kann man sich kaum einen ärgeren Feind einer solchen „Seelenpflege“ ausdenken, als es der Krieg ist. Denn das wird doch auch der begeistertste Lobredner des Krieges, auch derjenige, der den „Seelenaufschwung“ der „großen Zeit“ in den trüchtendsten Farben sieht, nicht in Abrede stellen wollen und können, daß der Krieg nicht etwa zufällig, sondern seinem Wesen nach das geistig-sittliche Leben außerordentlich schädigt. Was sollen also „Krieg“ und „Seelsorge“ beisammen bedeuten?

Zu einer Verknüpfung dieser beiden, einander so widersprechenden Begriffe gibt eine kleine Schrift Anlaß, die der Wiener Theologe Professor Dr. Swoboda, der als feinsinniger Kunstarchäologe auch in weiteren Kreisen bekannt ist, kürzlich veröffentlicht hat. Er nennt die Schrift eine „Kulturpredigt“ und sie trägt den Titel „Universalseelsorge und Weltfrieden“ (Wien, 1916). Die Ausführungen Swobodas sind schon dadurch bemerkenswert, daß sie in so grellem Gegensatz zu dem Kriegshurra der kirchlichen Kreise in Oesterreich stehen und dem Verfasser gewiß von der „Reichspost“ die Bezeichnung „Westler“ eintragen werden. Die Haltung des Theologen hat zwei Gründe: erstens steht im Mittelpunkt seines Interesses die Seelsorge und zweitens nimmt er die Friedenspropaganda des Papstes wirklich ernst. Er zitiert selbst die markigen Worte Benedikts von dem „Gemehel, welches Europa und die Menschheit enteihrt“, und ist sicherlich auch der Meinung, „daß heute die schrecklichste Lästerung gegen Gott geschieht, die jemals ... begangen worden ist“.

Wie wenig Swoboda gewillt ist, den Krieg als etwas Natürliches und Gutes anzusehen, geht auch aus einer anderen Schrift hervor, die früher über „Unser Krieg in seinen sittlichen Werten“ erschienen ist (Wien, 1915). Hier heißt es: „Unleugbar besteht jeder Krieg in einer Reihe von Uebeln und kann darum in diesem Sinne niemals etwas Gutes sein, noch dazu werden.“ Ferner: „In seiner letzten Wurzel ist eben das Mysterium des Krieges auch ein Beweis für den unserer innersten Natur anhaftenden Mangel, für jene Trübung des Intellekts und Schwächung des Willens, die der Theologe als Folge der Erbsünde kennt, für die der Atheist vielleicht ein anderes Wort wählt, die er aber nicht leugnet, sondern zugibt, wenn er im Kriege, und in keinem mehr als im gegenwärtigen, eine Antinomie der Kultur erkennt ... Er (der Krieg) ist und bleibt ein Uebel, schon deshalb, weil er aus einem Mangel der Natur hervorgeht.“ In der erstgenannten Broschüre schreibt Swoboda: „Niemand irrt stärker, als wer den Krieg für einen naturgemäßen Zustand des Menschen hält. Gewiß kann auch eine solche Katastrophe reinigende, erhebende und stärkende Kräfte entfalten, aber während der langen Dauer des jetzigen Krieges haben wir immer deutlicher empfunden, daß unsere innerste Natur vor seinen Greueln erschauert. Zweifellos giltig ist der Satz, daß nicht die Natur, sondern nur ein Mangel derselben den blutigen Streit hervorruft.“

Mit diesen Wendungen zeigt Swoboda, wo für ihn die tiefste Ursache des Krieges liegt, und zugleich, wo der Punkt ist, an dem einzusetzen hat, wer den Frieden vorbereiten und sichern will. Der Mangel an humaner Gesinnung, das Fehlen einer vertieften sozialen Kultur und der scheinbare Idealismus der Menschheit — sie sind die eigentlichen Wurzeln des Krieges. „Widerlegt, leider blutig widerlegt ist die Phrase von der Neutralität der Kultur ... Gerade in diesem Kriege erleben und fühlen wir, daß sich der höchste und stolze Kulturfortschritt auch gegen diejenigen wenden kann, die ihn geschaffen haben, wenn er nicht mit der heiligen Kultur des Herzens verbunden ist.“ Deshalb ist der Verfasser der Ueberzeugung: „Wahre Kriegsvorbeugung liegt ... nur in der innersten Umnachtung der Menschen. Dann werden die Friedensgerichte gelten. Man müßte danach trachten, daß durch Erziehung ... jener Heroismus aller erreicht werde, der die Mängel der Natur eines jeden einzelnen dauernd ergänzt. Systematische Seelsorgearbeit ist ihrem Wesen nach, freilich auch in Harmonie mit den wirtschaftlichen und politischen Faktoren,

die wirksamste Kriegsvorbeugung.“ Und an einer anderen Stelle fordert er speziell für die Oesterreicher eine „Verwaltungsreform vom Gewissensstandpunkt“. „Welch eine Wiebergeburt“, so ruft er aus, „ergäbe dieser Vorsatz bei den Führenden, den Beamten, den Seelsorgern und ebenso bei denen, die für das leibliche Wohl in all seinen Belangen zu sorgen haben, ebenso im geschäftlichen und gewerblichen Leben, im großen und im kleinen! Mehr Strammheit, exakteres Wesen im österreichischen Charakter wäre praktische Gewissenhaftigkeit.“

Weil Swoboda in solcher Weise die Ursachen des Krieges — in Uebereinstimmung mit dem Papst — erblickt, deshalb erkennt er nur ein Heilmittel und das ist die Seelsorge. Einzig und allein durch sie kann der dauernde Friede bewirkt werden. „Weil wir Kultur ausbauen und tatkräftige Kriegsvorbeugung für später wollen, verlangen wir in erster Linie das größte Friedenswerk, den Ausbau wahrer, idealer Seelsorge.“ Seelsorge ist für Swoboda die wichtigste Kultur Aufgabe der Gegenwart und der Friede ist für ihn eine Forderung der Seelsorge.

Es ist nur selbstverständlich, daß der Theologe alle diese Gedanken in religiöser, ja spezifisch katholischer Weise begründet. Es fragt sich aber, ob sie selbst mit dieser einseitigen (dogmatischen) Begründung stehen und fallen. Und auf diese Frage kann man nur mit einem entschiedenen Nein antworten. Swoboda hat mit seinen den Krieg betreffenden Urteilen, wie sie hier zitiert wurden, vollkommen recht. Es sind letzten Endes tatsächlich seelische Faktoren, die den Krieg verschuldet haben, und nur eine durchgreifende Aenderung der seelischen Verfassung der Menschheit kann den Frieden gewährleisten und sichern. Eben dieser Wandel kann aber nur durch eine großzügige „Seelsorge“ bewirkt werden. Daß Swoboda als katholischer Theologe eine solche in katholischem Sinne fordert und erhofft, ist nur zu begreiflich. Wer aber die geistige Entwicklung der Menschheit vorurteilslos betrachtet, wird sich dieser Auffassung unmöglich anschließen können. Nicht einer konfessionellen Seelsorge bedarf es, die von einem „Weltseelsorger“, dem Papst, geleitet wird, sondern einer rein weltlichen, allgemein humanen Seelsorge, welche die Menschheit humanisiert und sozialisiert und ihr die Bedeutung der „Menschenökonomie“ im Sinne Rudolf Goldscheids als obersten Grundsatz einimpft. Dies und nichts anderes wird den Krieg unmöglich machen. So ist mit Swoboda zu wünschen, daß „die moderne Menschheit das Wort Seelsorge wieder in ihr Wörterbuch aufnehme“. Nicht aber als Zentralbegriff einer Kirche, sondern als Mittelpunkt des Sozialismus, der internationalen Erziehungspolitik und der gesamten Kultur.